

Bücherschau

Appuhn, Horst: Kloster Isenhagen. Kunst und Kultur im Mittelalter, Lüneburg 1966: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg, 114 S., 3 farbige Tafeln, 48 Abb., 5 Lagepläne und Skizzen.

Seit der Verfasser — jetzt Direktor des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund in Schloß Cappenberg — seinen ersten Bildband über Wienhausen herausgab (Hamburg 1955), hat er sich weiterhin mit großer Liebe kunstgeschichtlichen Forschungen über dieses Kloster gewidmet und läßt hier in Text und Bild eine prachtvolle Kunstgeschichte über das ehemalige Kloster Isenhagen folgen, wie sie ihresgleichen kaum zu finden ist. Vf. beabsichtigt nicht, eine zusammenhängende Klostergeschichte darzustellen, sondern beschränkt sich auf die noch bestehenden Bauten und beweglichen Kunstgegenstände, wobei ihm wertvolles Quellenmaterial und gute Literatur zur Seite standen.

Ursprünglich 1243 von der Herzogin Agnes in Alt-Isenhagen gegründet und mit Mönchen des Zisterzienserordens besetzt, wurde es 1327 nach Hankensbüttel verlegt und mit Nonnen des gleichen Ordens besiedelt, die aber schon 1336 das Kloster an seinen jetzigen Ort verlegten. Von den eigentlichen Klostergebäuden, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet wurden, stehen heute außer der Kirche nur noch die Hälfte der Gebäude. Außer dem herrlichen Hochaltar finden sich auch noch einige sehr gute Plastiken aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sowie andere kleine Andachtsgegenstände. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch der ehemalige Kapitelsaal, der immer noch als „Rollkammer“ benutzt wird, so wiederhergestellt wird wie man es mit der Sakristei getan hat. Einem Kapellenraum, der doch ein sakraler Raum ist, sollte man auch wieder ein passendes Patrozinium geben. Die Benennung nach der dort bestatteten Barbara Antoni scheint uns nicht passend. Das kleine Türmchen auf dem Westgiebel entspricht durchaus den Bauten der Zisterzienser (s. Kloster Maulbronn). Der Westraum der Kirche, die sogen. „Sluterie“, könnte auch als Sakramentskapelle gedacht sein, wo die Nonnen die hl. Kommunion empfangen, da sie ja die Kirche während der hl. Messe nicht betreten durften (S. 27). Die Verlegung des Klosters an seinen jetzigen endgültigen Ort (S. 13) dürfte doch einen wichtigen Grund gehabt haben und nicht nur Verlegenheit gewesen sein, denn solche Verlegungen nach der Gründung kommen ja häufiger vor (Corvey, Gandersheim, Escherde). Den Schmerzensmann (Tafel 16) möchten wir doch als Christus aus einem Ölberg annehmen und eben dazugehörig auch den Johannes (Tafel 19). Meistens wird dieser Schmerzensmann größer dargestellt und zeigt eine andere Handschrift als die drei übrigen schlafenden Apostel (siehe besonders Gottlieb Merkle: „Ölberge unserer Heimat“ in Schwäbische Heimat Nr. 1, 1967, S. 15—28) — damit wäre auch hier als Entstehungszeit die Gruppe nicht vor 1480 anzunehmen. Nur ungern vermissen wir das Urkundenbuch von W. v. Hodenberg: Lüneburger Urkundenbuch Abt. V Kloster Isenhagen und das vom Hochstift Hildesheim und seiner Bischöfe von H. Hoogeweg.

Hildesheim

H. Engfer